

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 14 (1931)
Heft: 5

Artikel: Klostermoral : [2. Teil]
Autor: Hart, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit solchem Köhlerglauben aufgeräumt zu haben, ist das unsterbliche Verdienst Spinoza's, eines Philosophen, der, wie wenige nach und vor ihm, diesen Namen verdient, der aber von Herrn Dr. Blum in einer Weise abgetan wird, die zur Stellungnahme gegen ihn — den Dr. Blum, nicht gegen Spinoza — geradezu herausfordert.

Spinoza hat bekanntlich seine naturphilosophischen Erkenntnisse, zu denen er gelangt ist, in seinem berühmten Lebenswerk, der «Ethik» niedergelegt, von dem uns hier in der Hauptsache der erste Teil «Von Gott» interessiert. Er beweist hierin mit mathematischer Genauigkeit und hinreissender Ueberzeugungskraft, dass das, was wir gemeinhin Gott nennen, mit der Natur identisch ist, dass Gott der Natur, oder die Natur Gott innewohnen muss, dass es nur eine Einheit geben kann, und diese Einheit (Monos) nennt er die Substanz und sie ist ihm gleichbedeutend mit Gott. Dies ist so klar und unzweideutig ausgedrückt, dass jeder unbefangene urteilende Leser zu der Ueberzeugung kommen muss, dass er es hier mit einem «Monisten» reinsten Wassers zu tun hat, und in der Tat gilt auch Spinoza als der Vater des Monismus. Hobbes' Monismus, Pantheismus, Atheismus, wo ist da der Unterschied?

Unsere Gegner machen keinen und sie haben recht, sie werfen alle drei Beziehungen in einen Topf. Ein geistreicher Franzose hat ja auch einmal gesagt, Pantheismus sei nur eine höfliche Bezeichnung für Atheismus.

Und was tut der Atheismus? Er leugnet die Existenz eines *persönlichen*, die Menschen in seinen besonderen Schutz nehmenden Gottes.

Spinoza aber deswegen Mangel an Mut vorwerfen zu wollen, ihn der Feigheit und der Heuchelei bezichtigen, dass er seine Erkenntnisse *so und nicht anders* der Nachwelt hinterlassen hat, dünkt mich, verzeihen Sie den harten Ausdruck, sehr geehrter Herr Dr. Blum, grotesk.

Spinoza hat sein Werk — die Ethik — vorsorglich gehütet, und *sie erschien erst nach seinem Tode*. Er hatte also gar keine Ursache, die Resultate seiner Erkenntnisse zu beschneiden, oder irgend etwas auf zweideutige Art zu verschleiern. Denn wenn auch damals offiziell der Scheiterhaufen schon abgeschafft war, so hätte doch das Werk genügt, ihn in des Teufels Küche zu bringen.

Warum also die Verunglimpfung eines Mannes, der für unsere Ideen bahnbrechend gewirkt hat und dies zu einer Zeit, als es noch keine so einfache Sache war, Freidenker zu sein, wie heute im Zeitalter der Elektrizität, des Radio und anderer physikalischer Errungenschaften. Wohl ist nicht alles ausschliesslich Frucht eigenen Nachdenkens, manches ist den Gedankengängen Hobbes' entnommen, aber in Bezug auf Naturphilosophie ist es schwer, Prioritäten festzustellen, und Spinoza hätte gerade so gut auf Empedokles zurückgehen können, wenn er ihn gekannt hätte.

Eines ist sicher, wir Freidenker, mögen wir uns nun Monisten, Pantheisten oder Atheisten nennen — es ist ja doch, wie ich weiter oben schon ausgeführt habe, alles «Zuppa o Brodo», wie die Italiener sagen, Suppe oder Fleischbrühe — haben alle Ursache, des grossen «Baruch d'Espinoza» rühmend zu gedenken. In der Regel geschieht dies auch, sogar ein gewisser Ernst Häckel, der, wie Herr Dr. Blum wohl auch zugeben wird, der Sache des Monismus nicht ganz fremd gegenüber steht, erwähnt ihn in seinen Schriften mit denkbar grösster Ehrfurcht.

Warum übrigens diese Ausschaltung der pantheistischen Idee, die doch schliesslich, ich muss das immer wieder betonen, auf ein und dasselbe hinausläuft? Ich habe dies schon einmal anlässlich eines öffentlichen Vortrages in Basel mit Bedauern konstatiert und dabei gefunden, dass wir mit solchem Vorgehen, anstatt Anhänger zu gewinnen, das Gegenteil erreichen.

Es gibt keinen persönlichen Gott, darüber sind wir uns einig, und zu dieser Erkenntnis sollten wir jedem denkenden Menschen verhelfen können.

Aber wir können und wollen doch nicht die Urkraft leugnen, welche die Weltenuhr im Gang hält und die Sphären in den Räumen rollt, um mich einer poetischen Lizenz zu bedienen. Mögen wir noch so viele Entdeckungen machen, mit der ihr zur Verfügung stehenden Sinnen wird die Menschheit nie den letzten Schleier lüften, mit dem das Universum sich umhüllt und es sei denn, wir werden zu lebenden Petrefakten, unempfindlich gegen alle die Schönheiten, die sich unseren Augen und unseren Herzen offenbaren, so werden wir immer bekennen müssen, dass wir Menschen doch nichts weiter sind als Staubkörner im unendlichen Kosmos, und wir bei der Betrachtung des Universums trotz allem, was sich dem Forscher schon offenbart hat, wieder und wieder auf Geheimnisse stossen werden, die wir nicht werden enträtseln können. Warum packen wir also die Sache in unseren Vorträgen und auch in unseren schriftlichen Abhandlungen nicht anders an? Ich erinnere mich noch gut an die monistischen Sonntagspredigten von Ostwald im Anfang unseres Jahrhunderts. Da wurde nicht nur niedergedrückt, sondern gleichzeitig dem nach Erkenntnis dürstenden Menschen eine neue und schönere Welt *aufgebaut*.

Und viele Menschen, die unsere öffentlichen Vortragsabende besuchen, tun dies in der heimlichen Erwartung, etwas Derartiges zu finden. Denn es gibt viele Menschen, das wissen wir doch alle, die in einem innern Zwiespalt dahinleben, die aber nicht auf ihre Rechnung kommen, wenn man ihnen nur beweist — und es mag dies mit messerscharfer Logik geschehen — dass es keinen persönlichen Gott gibt, ohne ihnen die Wahrheiten einer reinen, unendlich erhabeneren Weltanschauung vors geistige Auge zu sühnen.

Tun wir dies im Geiste unseres grossen Spinoza's, anstatt ihn zu Tode zu reiten. Hier pflügen wir auf unfruchtbarem, steinigem Acker, dort aber winkt uns sicherer Erfolg.

Denn, um mich eines Ausspruchs Schleiermachers zu bedienen, der ob seiner freireligiöser Bekenntnisse willen im Leben so manche Verfolgung auf sich gezogen hat:

Ihn durchdrang der hohe Weltgeist,

Das Unendliche war sein Anfang und sein Ende,

Das Universum seine einzige und ewige Liebe.

Jules Lippert.

(Es ist Freidenkerart, sich über Streitfragen ehrlich auszusprechen. Die Diskussion über Pantheismus und Atheismus sei hiermit eröffnet. Die Redaktion.)

Klostermoral.

Von Heinrich Hart.

(Fortsetzung.)

Das Verhältnis der Mönche und der weiblichen Beichtkinder ist allgemein bekannt und hauptsächlich die Jesuitenmoral leiten sich auf dem Gebiet der Beichte (Jesuitenmoral) Unglaubliches, wovon Einiges in die Öffentlichkeit gedrungen ist. Die Sittenlosigkeit der Mönche und Nonnen ging so weit, dass sie öffentlich verspottet wurde, worauf kirchliche Skulpturen hinweisen.

Am Dom zu Erfurt wird in einer Skulptur ganz deutlich der Beischlaf eines Mönches mit einer Nonne dargestellt.

In Magdeburg ist zu sehen, wie ein Mönch eine Nonne in ein Kloster trägt, wobei ihm von einem Satyr die Pforte geöffnet wird.

In Dobberau (Mecklenburg) verbirgt auf einem Gemälde ein Mönch ein Mädchen.

In Wetzlar kann man im Bild ein Weib bewundern, das rückwärts von einer männlichen Gestalt mit Hörnern umarmt wird. Unter diesem Bild befindet sich folgendes Sprichwort: «Zu Wetzlar auf dem Dom sitzt der Teufel auf der Nonn'!»

In der Strassburger Kathedrale ist an der Treppe zur Kanzel eine Betschwester dargestellt, zu deren Füßen ein Mönch liegt, welcher ihren Unterrock aufhebt.

Aber auch Verbrechen in den Klöstern zählen nicht zu den

Die Frauenwelt

Die Versittlichung der Ehe.

4. Fortsetzung.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

Resumé.

Die Versittlichung der Ehe kann nicht an dem Masstab christlicher Ethik gemessen werden. Das Eheleben der Frau war bisher unter christlicher Duldung allgemein eine fortgesetzte Unterordnung, eine willkürliche Beugung unter die Gewohnheiten und Wünsche des Mannes, ein permanenter stiller Sisyphuskampf des schwächeren gegen das stärkere Geschlecht.

Die Natur des Mannes war durch systematische Erziehung zu falscher Besitztumsauslegung schon immer in ungehemmter Brutalität gegenüber dem Weibe eingestellt. Das Studium aller Eheformen vergangener Zeiten ist unlösbar mit der Willkür des Mannes verwoben, mit Unrecht, Unterdrückung, Ausbeutung, Roheit, Grausamkeit gegenüber dem angetrauten Weibe besudelt.

Die ganze Entwicklungsgeschichte des Weibes in der Zwangsehe ist eine Geschichte des Grauens, ein Meer von Tränen und Blut, ein Plus von Quälereien, Missbräuchen und Schändlichkeiten. Die Ehemoral des Mannes war die konstante Erzwingung der Hörigkeit des Weibes, und diese einseitigen Moralbegriffe werden noch heute von der christlichen Kirche aller Schattierungen gestützt und geschützt. Das nennt man «gottgewollt», denn die Trauformel lautet nach wie vor: «Das Weib sei untertan dem Manne, usw.»

Den abgegriffenen unsittlichen Fronworten: «Mein bist du! Und ich bin dein Herr,» wird durch diese kirchlichen Eheformeln zum Unsegen der Ehe noch weiter Geltung zu verschaffen gesucht. Das ist aber keine Versittlichung der Ehe, sondern eine Saat von Zwietracht und Unduldsamkeit. Darum sollte sich jede denkende Frau schon aus diesem Grunde von der Kirche lossagen und sich nur standesamtlich trauen lassen.

Hilf dir selbst, so hilft dir auch Gott! Dieser Wahlspruch gilt auch für die gerechte Sache der Frauenbewegung. Diese modernen Emanzipationsbestrebungen werden aber vom Gros der Frauen weder verstanden, noch unterstützt. Die meisten Frauen fühlen sich scheinbar unter der sexuellen und wirtschaftlichen Hörigkeit der Zwangsehe so wohl, dass sie an ihrer Versittlichung gar kein Interesse haben, obwohl es sich dabei um ihre vitalsten Interessen handelt.

Aber die seelische Vertiefung und moralische Bekräftigung des modernen Weibtums wird nicht nur die indifferenten Frauen, sondern auch die Männer zu Lebensanschauungen emporheben, die von tiefer innerer Erkenntnis und gegenseitiger erzieherischer Macht beseelt sein wird. Denn die Veredelung der Ehe, die beständig nach Klarheit und Vollendung ringt, geht festen Schrittes ihrer Neuorientierung entgegen. Gelingt diese Veredelung nicht im Rahmen der Zwangsehe, wird und muss sie ausserhalb derselben gelingen.

Brutalität und rohe Herrenmanieren haben in einer sittlichen Ehe keine Berechtigung mehr. Der Zug der neuen Zeit ist Freiheit der Persönlichkeit und Selbstbefreiung nach aussen und nach innen. Darum soll die Frau nicht mehr geringschätzend nur als Frau bewertet werden (obwohl dies viele oberflächlich denkende Frauen nicht anders verdienen), sondern als Persönlichkeit. Wer aber das Weib nur vom Standpunkte des sexuellen Weibtums einwertet, wie jene intellektuellen Sadisten mit ihren bereits erwähnten marktschreierischen Buchtiteln, der hat das Sittlich-Menschliche trotz scheinbarer Gelahrtheit nicht begriffen.

Jene «objektiv» männliche Denkweise, auch wenn sie von falsch beratenen Frauen herrührt, hat mit gerechter Bewer-

tung der Frau als Persönlichkeit, mit tiefschürfender Klärung des freien Menschheitsgedankens nichts zu tun. Solchen niedrig denkenden Schreiberseelen ist es auch gar nicht darum zu tun, den Entwicklungsgedanken der modernen Frauenbewegung als Pioniere voranzugehen, die Frauenfrage vom ethischen Standpunkte des Seelisch-Reinlichen zu bewerten, sie wühlen vielmehr am liebsten im erotischen Schlamme perverser Mannweiber vergangener Zeitepochen herum, womit sie das Weibtum der Frau scheinbar wissenschaftlich begründen wollen.

Als Bannerträger des neuen Zeitgeistes wollen wir uns an die Spitze der Frauenbefreiung aus den tiefen Nöten und schneidenden Konflikten der heutigen Zwangsehe stellen, für ihre Versittlichung mitkämpfen und für die ethische Reform der Sexualität vor und in der Ehe aufklärend eintreten.

Dazu ist es notwendig, jede Jungfrau rechtzeitig zum Frauen- und Mutterberuf zu erziehen, womit nicht allein die Erziehung zur Häuslichkeit gemeint ist, sondern hauptsächlich die körper-hygienische und sexuelle Aufklärung, die aus falscher Scham und unangebrachter Prüderie bisher zum Schaden einer glücklichen Ehe so sehr vernachlässigt wurde.

Die ungeheure Armee kranker und halbkranker Frauen sprechen für diese Vernachlässigung Bände. Man lässt das Mädchen noch immer den folgenschweren Aufgaben und Pflichten, die der Beruf als Frau und Mutter mit sich bringt, fast ahnungslos entgegengehen, ohne es in das Geheimnis des Sexuallebens einzuweißen, ohne es in die Abgründe sexueller Verkommenheit des Halbwelttums blicken zu lassen, ohne es mit den Gefahren und Folgen des Geschlechtsverkehrs für Leib und Seele rechtzeitig bekannt zu machen.

Auch wissen heute die wenigsten heranreifenden Mädchen etwas vom Kampf für und gegen die Frau. Oberflächlichkeit, Denkrägheit, Kino, Tanzbodenbelustigungen, Romanleserei, Flirten und unerreichbare Luftschlossbauerei kennzeichnen noch immer das Wesen des heutigen Jungmädchentums. In dieser Erziehung und Duldung zur Oberflächlichkeit liegt aber auch die Hauptursache des heutigen Ehekrisenelends begründet und nicht in den modernen Emanzipationsbestrebungen, wie man so gern fälschlich zu behaupten und zu beweisen sucht.

Darum ist die Erziehung der weiblichen Jugend zum wahren Weibtum die vornehmste Aufgabe der Zukunft. Geistige und häusliche Bildung, Ertüchtigung und Verselbständigung im Leben, im Beruf, wie auch in der zukünftigen Ehe, rechtzeitige Aufklärung über die Materie der Fortpflanzung und ihrer unliebsamen Nebenerscheinungen, Erziehung zu freiem Denken und Handeln, das ist es, was der heutigen Frauenwelt fehlt, was sie nicht vorwärts, nicht hochkommen, nicht sich selbst erkennen lässt!

Diese bessere Erkenntnis soll uns Freidenker allezeit befeelen. Und wer die Menschen und ihre Mängel oder Nöte kennt, soll sich auch berufen fühlen, ihnen die Waffen für den gerechten Kampf zu liefern, ihnen als Wegebner für Recht und Freiheit voranzugehen, ganz gleich, ob ihm daraus Dank oder Verstehen, Kampf oder Hass wird.

Jeder Kampf um Erkenntnis der Wahrheit, um Geistesfreiheit und Recht, gegen muckerische Rückständigkeit und Vergewaltigung ist ein stetiges Ringen um Menschheitswerte, ein edler Kampf, des Schweisses der Gerechten wert, dem sich niemand entziehen soll, der das Rüstzeug dazu in sich verspürt.

Nicht nur «freigeisteln», nicht nur sich selbst in seiner besseren Einsicht gefallen, sondern mitarbeiten und mitkämpfen, das ist wahres, das ist ehrliches Freidenkertum!

Oswald Preisser.

Seltenheiten. Brull berichtet in seinen Memoiren von der Geschichte einer hübschen Schusterstochter, die den Jesuiten zu Dornik Schuhe und Pantoffeln brachte und spurlos verschwand.

Die heiligen Väter behaupteten, das Mädchen bezahlt und entlassen zu haben. Nach einigen Tagen sah ein Knabe, der sich nachts in den Klostergarten geschlichen, um Obst zu stehlen.

wie acht fromme Väter einen Leichnam beerdigten. Er erzählte weiter, die Obrigkeit liess nachgraben und die Leiche der Verschwundenen wurde gefunden!

Nicht nur im Mittelalter, auch in der Neuzeit, wird in besonders krassen Fällen das Dunkel hinter Klostermauern aufgehellt.

Niemojewski (Warschau) schreibt in der Zeitschrift «Das freie Wort», 10. Jahrgang, 1910—1911:

Die Czenstochauer Klosteraffäre. — Das geschichtliche Herz des katholischen Organismus in Polen, der berühmte Klosterberg Jasna gora (der helle Berg) in Czenstochau erlitt eine Todeswunde. Mord, Diebstahl, Meineid, Kirchenraub, Verschleuderung der Opfergaben, Bekleidung der Maitressen mit geweihten Bijouterien aus dem persönlichen Schatzkasten der sanften Mutter Gottes — alle diese Todsünden und noch viele andere haben sich die weissgekleideten heiligen Väter zuschulden kommen lassen und im Laufe einer Woche den Antiklerikalen und Freidenkern grössere Dienste erwiesen, als es ein Vierteljahrhundert der roten Presse jemals zu tun instande gewesen wäre. Drei Mönche aus dem dort hausenden Paulinerorden sind verhaftet worden, die Rechnungsführung, Kassa und Schatzkammer versiegelt, die öffentliche Meinung in höchste Entrüstung geraten, den Priestern wird auf der Strasse nachgeschimpft, sogar die berühmtesten Hetzkapläne Warschaus sind melancholisch gestimmt und murmeln in ihren Zeitungen den Freidenkern nach, dass die Kritik der Priesterschaft unumgänglich notwendig sei.

Der im ganzen Polenlande berühmt gewesene Prior des Paulinerordens in Czenstochau, Pater Eusebius Rejman, über dessen Vater- bzw. Mutterhaus, Kindheit und Jugend ein Roman geschrieben werden könnte, hat sich in der klerikalen Presse als ein genialer Administrator erwiesen, die Einkünfte sollen sich auf drei Millionen Rubel jährlich belaufen haben — welche in die bodenlose Danaidentonne verschiedener örtlicher Römerinnen verschwunden sind. Noch im Juni konnte man in den besten Gasthöfen Spaniens ein seeliges Paar bewundern, welche wie fürstliche Gnaden sich benahmen. Ein elegant in Welttracht gekleideter Prior und eine ziemlich bekannte Opernsängerin, deren Gemahl, einem Theaterunternehmer, aus dem Czenstochauer Kloster viele heilige Drachmen und Statern auf Bankwegen überwiesen wurden. Im Laufe der letzten drei Jahre hatte aber der berühmte Prior kein Glück. Zuerst brannte der grosse Kirchturm ab, der wie eine Standarte das ganze Land überragte, böse Zungen zischelten, dass der Brand sich ausserordentlich gelohnt habe, eine Unmasse von Geld wurde beim Aufbau gespendet und die Forderung einer Rechnungslegung natürlich niemals erfüllt. Darauf wurde am 23. Oktober 1909 das wundertätige Bild der Muttergottes samt dem Bambino, der Diamantenkrone und des Perlenkleides geraubt. Schliesslich entdeckte die Polizei in dem Pater Damianus Macoch den Mörder des Wenzel Macoch und in eben demselben Pater nebst zwei anderen, den P. P. Basilius und Isidor, die wahrscheinlichen Kirchenräuber, wobei der Mord nur eine Folge des Zwistes bei der Teilung des Raubes sein sollte. (Schluss folgt.)

Ortsgruppen.

AARAU. *Grosse Versammlung* am Donnerstag, den 26. März im Gasthof zur «Kettenbrücke», um 20 Uhr. Sekretär Krenn spricht über das Thema: «Kann uns das Christentum erlösen?»

BASEL. *Jugendweihe*. Unsere Gruppe hat beschlossen, die erste grosse Jugendweihe in einem sehr vornehmen Rahmen abzuhalten. Am Sonntag, 29. März, findet im Basler Stadttheater um 10.30 Uhr vormittags die Jugendweihe statt. Der erste Teil besteht aus musikalischen Darbietungen und der Weiherede unseres Sekretärs, im zweiten Teil wird vom Ensemble des Stadttheaters Dr. Wälterlins Weihfestspiel: «Die Sendung» zur Aufführung gebracht werden. Unsere Mitglieder sind gebeten, bei der Versammlung am Freitag, den 20. März im «Salmen» (Spalentor) zahlreich zu erscheinen und sich dort gleich Karten zum Vorverkauf mitzunehmen. Es muss eine Ehrensache aller unserer Mitglieder sein, nicht nur bei dieser er-

sten grossen Jugendweihe selbst zu kommen, sondern möglichst viele Freunde und Bekannte mitzubringen.

— *Heinrich Heine-Feier*. Schade, dass die schlechte Witterung so Viele abgehalten hat, an der gutverlaufenen Heine-Feier teilzunehmen. An Stelle der erkrankten Frau Becker-Frauscher hat Fr. Bodmer aus Zürich den gesanglichen Teil übernommen und unter Begleitung des Kapellmeisters Becker Heine-Lieder in mustergültiger Weise zum Vortrag gebracht, während Herr Scheitlin vom Basler Stadttheater mit einer Reihe glänzender Rezitationen aufwartete. Die Gedenkrede hielt Sekretär Krenn. Die Feier hat einen guten Eindruck hinterlassen.

— *Diskussionsabend*. Am Freitag, den 20. März, werden alle Mitglieder gebeten, bestimmt zu kommen, da noch die letzten Mitteilungen wegen der Jugendweihe gebracht werden. Sekretär Krenn wird einen Diskussionsvortrag über das Thema: «Wie sag ich's meinem Kinde?» halten. Die Versammlung findet im «Salmen» (Spalentor) um 20 Uhr statt. Gäste willkommen!

BERN. Anlässe im März, jeweils abends 8 Uhr im Hotel «Ratskeller»:

Samstag, den 14. März: Vortrag von Gfr. Krenn über «Geschichte der Päpste».

Samstag, den 21. März: Freie Zusammenkunft.

Sonntag, den 22. März: Delegiertenversammlung in Zofingen, 10 Uhr vormittags. Abfahrt von Bern um 7 Uhr. Jedes Mitglied hat das Recht zur Teilnahme mit beratender Stimme. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Samstag, den 28. März, Vortrag von Gfr. Krenn über «Geschichte der Päpste».

Ethikunterricht je Samstag, den 14. und 28. März im Postgassschulhaus, nachmittags 2.30 Uhr für die jüngeren und 3.30 Uhr für die älteren Kinder.

— Am 21. Februar hatte unsere Ortsgruppe eine gutbesuchte Gedenkfeier zu Ehren des Dichters Heinrich Heine veranstaltet. Frau Schwarzenbach und Frau Uhlmann trugen Heinelieder vor, Sekretär Krenn hielt die Gedenkrede und Rezitationen. In gemütlicher Stimmung blieben die Mitglieder noch lange beisammen.

LUZERN. *Wichtige Mitgliederversammlung* am Montag, 16. März, um 20 Uhr im Volkshaus. Sekretär Krenn spricht über aktuelle Fragen.

SCHAFFHAUSEN. *Erfolg!* Die grosse Versammlung am 5. März hatte trotz, oder vielleicht wegen der scharfen Gegenpropaganda einen guten Besuch und einen guten Erfolg zu verzeichnen. Am Dienstag, den 7. April, findet die Gründungsversammlung einer neuen Ortsgruppe in Schaffhausen statt.

THUN. Am Mittwoch, den 18. dies, um 20 Uhr, findet im Hotel Emmenthal eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Sekretär Krenn spricht über aktuelle Fragen.

— Zusammenkünfte finden je am ersten und dritten Mittwoch des Monats statt im Hotel Emmental.

Persönliche Einladungen durch Zirkulare werden nicht mehr erfolgen, sondern sämtliche Publikationen werden ausschliesslich in unserem Organ gemacht.

WINTERTHUR. *Wichtige Mitgliederversammlung* am Dienstag, den 17. März, 20 Uhr, in Schönthal. Sekretär Krenn hält einen Vortrag über: «Die Geschichte der Freidenkerbewegung in der Gegenwart». Anschliessend wird noch über eine wichtige interne Frage verhandelt. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

ZÜRICH. *Heine-Feier*. Unsere Ortsgruppe veranstaltete am Samstag, den 7. März im Café Sonenthal eine würdig verlaufene Heine-Feier. Fr. Lucie Preisser, wie Frau Else Schär, besicherten uns mit wohl gelungenen Gesangsvorträgen, während Herr Meier jun., unterstützt von einem Zürcher Ges.-Fr., den musikalischen Teil besorgte. Frau Rietmann und Herr Brauchlin führten uns mit ihren Rezitationen in das Schaffen des Dichters ein, während Sekretär Krenn die Persönlichkeit Heines in seiner Rede würdigte. Zu später Stunde fand die gelungene Feier ihr Ende.

BIEL. Am 25. März: Vortrag von Sekretär Krenn im Rathaussaal über die Erlösung aus der sexuellen Not.

Briefkasten.

Zofingen. Natürlich sollen Sie kommen. Bei uns ist es so Sitte, dass jedes Mitglied das Recht hat, an den Beratungen der Delegiertenversammlungen mit beratender Stimme teilzunehmen. Sie können sich ruhig zu Worte melden. Nur abstimmungsberechtigt sind die gewählten Mitglieder. Das Thema «Prinzip und Taktik» soll uns allen die grosse Linie geben, die wir in nächster Zukunft einhalten wollen. Auch der gesellschaftliche Anschluss ist von Nöten. Nach Schluss der Beratungen sollen Sie uns von der heiteren Seite kennen lernen. Wir sind nicht nur in Worten, sondern auch in der Tat eine grosse Familie, das Prototyp einer neuen Gesellschaft. Also auf Wiedersehen am 22. März in Zofingen.

Schacherl. Die Broschüre «Ist die Bibel das Wort Gottes?» kann zum Preis von 70 Rappen jederzeit im Sekretariate bezogen werden.